

Für einen dauerhaften gegenseitigen Dialog

REDE VON JAROSLAV VENCLÍK (†) IN SAAZ, HOTEL MOTES AM 19. SEPTEMBER 2002

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste. Die Geschichte der Menschheit ist bunt. Sie hat ihre Licht- und Schattenseiten. Vereinfacht gesagt bringen die hellen Seiten und Perioden die Menschheit weiter. Die dunklen bedeuten Verneinung und Vernichtung. Zu diesen unglückseligen Seiten müssen wir zweifellos die Kriegskonflikte zählen, die es von Anbeginn der Zivilisation auf unserem Planeten gegeben hat.

Jeder Krieg führt zu Leid, Unrecht und Tod auf beiden verfeindeten Seiten. Nach Ende des Krieges bauen die Menschen ihren Gefallenen Denkmäler und zwar auf der Sieger- und auf der Verliererseite. Damit wollen sie die Heldentaten der gefallenen Krieger genauso feiern wie die ihrer Größen aus Wissenschaft, Kultur und Politik.

Leider war das 20. Jahrhundert gezeichnet von zwei Weltkriegen und allen damit verbundenen negativen Begleiterscheinungen. Lassen wir die Gründe und Abwägungen der Ursachen dieser negativen Ereignisse beiseite. Wahrscheinlich würden wir zu vielen überraschenden Schlussfolgerungen kommen. Eindeutig wurde hier aber von der Geschichte ein Kapitel geschrieben, das von unmenschlicher Brutalität und Verachtung des Individuums gekennzeichnet war, jedenfalls in den totalitären Systemen. Ob unter der Fahne des Hakenkreuzes oder im Zeichen von Hammer und Sichel. Einen eindeutigen Beweis liefern uns dafür die Konzentrationslager der Nazis und die stalinistischen Gulags.

Das geschlagene nazistische Deutschland hat aber diesen Schrecken der KZs nicht unter den Tisch gekehrt, es ging auch nicht. So sind aus diesen Todesfabriken – Dachau, Mauthausen, Flossenbürg – Gedenkstätten geworden. Es ist eine Tatsache, dass die Barbarei des Nazi-regimes auf der ganzen Welt Widerstand gefunden hat, der aber leider nach dessen Ende von Reaktionen begleitet war, die absolut nicht akzeptabel waren. Viele Racheakte, ob in kleinem oder großem Maßstab, richteten sich gegen die deutsche Volksgruppe. Dies darf man aber meiner Meinung nach nicht den Friedensbestimmungen der Potsdamer Konferenz anlasten.

Tatsache ist, dass es unmittelbar nach Beendigung des Krieges im Mai und Juni 1945 auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren zu Exzessen kam, die man nicht unter den Teppich kehren oder entschuldigen kann. Im Falle des Saazerlandes handelt es sich insbesondere um den Fall Postelberg. In den Tagen vom 4., 5. und 6. Juni 1945 ging es leider nicht nur um eine wilde Vertreibung oder den Abtransport eines Teils der deutschen Bevölkerung von (nach deutschen Quellen) ca. 5.000 Saazern

nach Postelberg, sondern um Massenmord, inklusive fünf fünfzehnjährigen und sechzehnjährigen Jugendlichen. Die Abschlussbilanz der Ermordeten bewegt sich in einer Größenordnung von 600-800 Opfern. Der Fall Postelberg ist ein Fall von Rachsucht und ein Schandfleck auf dem berechtigten Willen des tschechischen Volkes nach Wiedererlangung staatlicher Freiheit aus der nazistischen Knechtschaft der Jahre 1938-1945.



Saaz, Ringplatz 2001: Jaroslav Venclík im Dialog mit Professor Adalbert Wollrab, dahinter der damalige Bürgermeister Bohuslav Kuneš (Foto: Förderverein Saaz)

Es bleibt ein schwerwiegender Fehler, dass in all diesen Jahren unsere Regierung und auch die einfachen Menschen diesen verwerflichen Taten nicht die Stirn geboten haben und sie nicht einmal moralisch verurteilt haben. Es handelt sich hier um Taten, wie wir sie den nazistischen Okkupanten vorwerfen. Man kann diesen Fall nicht entschuldigen oder gar verschweigen.

Postelberg bleibt ein schwarzer Fleck auf der demokratischen Tradition unseres Volkes. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass gerade deswegen dieses Ereignis eine Warnung für die zukünftigen Generationen sein muss, ähnlich wie die KZs in Deutschland. Dies war und ist meine Ansicht, und ich vertrat sie schon in der Vergangenheit und zwar schon bevor einige Zeitungen anfangen, sich dafür zu interessieren und zu schreiben. Deshalb engagiere ich mich im „Verein der Landsleute und Freunde der Stadt Žatec“, der historisch als erster Kontakt mit unseren Landsleuten in Deutschland hergestellt hat. Tat-

sächlich sehe ich im dauerhaften Dialog des „Saazer Weges“¹ unsere Beziehung und Zukunft optimistisch.

Zum Schluss: Als Mitglied einer antinazistischen Widerstandsorganisation verbrachte ich vom 14. September 1940 bis 30. April 1945 in nazistischen Zuchthäusern und KZs. Ich war Teilnehmer des Todesmarsches aus dem KZ Flossenbürg² nach Dachau. Befreit wurden wir am 27. April 1945 von der US-Armee im Ort Stamsried³. Während des Marsches war ich Zeuge von Mord und Totschlag an einigen hundert Gefangenen. Aber nach der Befreiung ist keinem von uns ehemaligen Gefangenen eingefallen,

sich an den deutschen Bewachern – überwiegend Angehörige der SS – oder an der Zivilbevölkerung zu rächen. Auch wenn diese in Bayern nicht gerade freundlich zu uns war. Niemand von uns [tschechischen] Gefangenen aus dem KZ Flossenbürg hat sich an irgendwelchen Gewalttaten oder Diebstählen beteiligt. Was man leider von manchen anderen Volksangehörigen aus dem Osten nicht sagen kann.

Die Rede, die Jaroslav Venclík auf Deutsch hielt, wurde nach seinem tschechischen Manuskript redigiert.

ANMERKUNGEN

1. Siehe dazu die Einleitung von Herbert Voitl, dort S. 39.

2. Vgl. dazu den Film von G. Vanselow / P. Heigl / G. Faul: Das KZ Flossenbürg. BRD 1995, in dem Jaroslav Venclík und Miloš Volf über ihre Zeit im KZ berichten (Film-Nr. N 19, 115,- Euro, erhältlich unter http://www.dortmundermedienzentrum.de/vk_geschichte.htm). Aus dem Werbetext: „Das KZ Flossenbürg existierte von Mai 1938 bis 1945. Es wurde nahe der Tschechischen Grenze angelegt. Im Granitsteinbruch sollten sich die Gefangenen zu Tode schinden. Kaum jemand hielt die Schwerst-

arbeit länger als drei Monate durch. Die Häftlinge litten unter der Kälte, dem Hunger, Seuchen und den Schikanen von SS und Kapos. Ab 1943 wurde die Fertigung von Messerschmitt-Jagdflugzeugen nach Flossenbürg verlegt. Von 96.000 Menschen, die nach Flossenbürg und in die Außenlager verschleppt wurden, kamen über 30.000 um ...“

3. 93491 Stamsried in der Oberpfalz, westlich von Cham. Dachau liegt bei München.

Der Gestapo entkommen, von Tschechen verhaftet

VON ONDŘEJ ČERNÝ / MLADÁ FRONTA DNES

Die überregionale Zeitung *Mladá Fronta DNES* berichtete am 20. September 2002 über das Treffen der deutschen Saazer und ihr Gedenken in Postelberg:

(Saaz) „Ich habe nur überlebt, weil ich den tschechischen Soldaten dolmetschen konnte“, erinnert sich die dreiundsiebzigjährige Erna Sterzl aus dem bayerischen Lichtenfels. Zusammen mit dreißig ehemaligen deutschen Landsleuten aus Saaz ist sie nach Saaz und Postelberg sowie Laun gekommen, um des Massakers an mehr als 800 Deutschen zu gedenken, die hier ohne Grund von Soldaten der Befreiungsarmee erschossen wurden.

„Ich wurde von den Gestapo verhaftet, weil ich drei Franzosen bei der Flucht geholfen habe. Bei der Evakuierung des Gefängnisses bin ich geflohen und nach Hause zurückgekehrt. Den 3. Juni 1945 wurde ich zusammen mit anderen Saazer Männern in das Lager Postelberg getrieben. Ich wollte meine antifaschistische Gesinnung erklären, aber der Kommandant Marek hat mich mit dem Stock geschlagen“, erzählt Peter Klepsch, der das Massaker überlebt hat. Er lebt heute in Spalt bei Nürnberg. Damals war er siebzehn.

„Ich wollte das Leben genießen. Der Naziterror war für uns fern und unsichtbar. Die Chefs der Gestapo und ähnliche sind schon vor dem 8. Mai aus der Stadt abgehauen. An ihrer Stelle mussten dann hunderte einfacher Menschen sterben“, erinnert er sich.

Nach drei Tagen im Lager haben Soldaten den jungen Mann aus der Unterkunft geholt, ließen ihn sich ausziehen und zeigten ihnen die Körper von fünf Kameraden. Sie waren ins Genick erschossen worden. „Wir mussten sie an Ort und Stelle auf dem Kasernenhof begraben.“

Groll auf die Tschechen hat Klepsch trotzdem nicht. „Es freut mich, dass die Zeiten vorbei sind, wo man die Schuld für die Verbrechen aller Angehörigen seines Volkes tragen musste, und dass man jetzt nach den tatsächlichen Tätern sucht. Wir alle wissen, dass verantwortlich für das Massaker in Postelberg nicht die hiesige Bevölkerung war.“

Postelberg war das größte Nachkriegsverbrechen an den Sudetendeutschen. Bis heute wurde dafür niemand bestraft. Den Polizisten, die sich mit diesem Fall in den neunziger Jahren befassten, ist es nicht gelungen, genügend Beweise zu erbringen.